

Kriegsgefährdung der Großstadtjugend.

Berlin, 7. Februar.

Unter zahlreicher Beteiligung fand hier eine Versammlung im Herrenhause statt, die von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge einberufen war und sich mit der Frage der Kriegsgefährdung der Großstadtjugend beschäftigte. Der Vorsitzende, Großherzoglicher Gesandter Freiherr von Bielefelden, begrüßte die Erschienenen. Als erster Redner sprach Pastor Dr. Siegmund-Schulze. Der Redner führte aus: Unter den Jugendlichen, die die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge zu Gesicht bekommt, spielen die 12- bis 14-jährigen eine große Rolle. Es stellte sich heraus, daß in bezug auf die Kriminalität der 12- bis 14-jährigen fast die doppelten Zahlen gelten, als für die älteren Jugendlichen, und daß Mitleidungen aus andern Städten dieses Ergebnis bestätigten. In Berlin sind die Verhältnisse allerdings immer schlimmer, als anderswo. Industriestädte Deutschlands weisen stärkere Zahlen und trüßere Verhältnisse auf. Immerhin hat sich gezeigt, daß irgendwelche Nöte Berlins auch auf andere Städte übertragen. In einer ganz regelmäßigen Frist vollzieht sich diese Übertragung auf die Kleinstädte und das Land. Die Klagen über die ungünstige Beeinflussung der Jugend durch den Krieg ertönen übrigens in allen kriegsführenden Ländern, am stärksten in England, wo namentlich auf dem Gebiete der Sänglingsfürsorge erschreckende Erfahrungen mitgeteilt werden.

Vom 1. September 1915 bis 31. Dezember 1915 sind der Beratungsstelle der Zentrale im ganzen 840 Fälle überwiesen worden. Davon waren 152 unter 17 Jahren, und von diesen wieder standen 68 im Alter von weniger als 12 Jahren, 64 im Alter von 12 bis 14 Jahren und 20 im Alter über 14 Jahren. Die Delikte betrafen Ausreden aus dem Hause, Hochstapeleien, unzüchtlichen Verkehr, verbotenen Kino- und Lokalbesuch, tagelanges Umhertreiben, Übernachten in Kellern usw. Ähnliche Zahlen ergeben sich bei der Fürsorgestelle der Berliner Polizeipräsidenten. Die Zahl der Schulkinder, die dieser überwiesen wurden, hat sich im Kriegsjahr verdoppelt, von 51 auf 102. Das Steigen der Kriminalität der 12- bis 14-jährigen wird seit einem Jahre beobachtet und aus den meisten deutschen Städten bestätigt. Das gilt namentlich seit dem zweiten Kriegsvierteljahr, nachdem das erste eine Erhebung auch für die Jugend gebracht hatte.

Im Jahre 1913 wurden von den Berliner Jugendgerichten 1723 Fälle überwiesen, 1914 waren es 1702, im Jahre 1915 dagegen

2927 Fälle. An dieser Steigerung sind die 12- bis 14-jährigen am meisten beteiligt. Die Kriminalität der Mädchen ist zurückgegangen bei denen über 16 Jahren, bei den 14- bis 16-jährigen hat eine Steigerung und bei den 12- bis 14-jährigen eine bedeutende Steigerung eingesetzt. Die gleiche Erfahrung hat man in den verschiedenen Städten des Reiches gemacht. Neben der Kriminalität ist ein Nachlassen des Gesundheitszustandes zu bemerken. Die Ursachen dafür liegen in verschiedenen Erscheinungen begründet: knappe Ernährung, Raschen, Erregung durch den Krieg, außerhäuslicher Erwerb seitens der Mütter und der Kinder, der Mangel an Vitaminen usw. Auch psychopathische Erscheinungen werden durch den Krieg ausgelöst.

Bei den Gründen für die Verwahrlosung steht an erster Stelle das Fehlen des Vaters, bei einer Anzahl von 138 Fällen fehlte in 99 der Vater, darunter waren 63 Kriegsväter. Ein weiterer Grund ist das Fehlen der Mutter. Einen Teil der Schuld trägt auch die Not der Schule. Sind doch in Berlin allein 2065 Lehrer eingezogen worden, so daß die städtischen Behörden schon die Reklamation der Lehrer ins Auge gefaßt haben. Verschlechternd auf die Jugendlichen wirkt auch die Art der Arbeit und die Höhe der Löhne. Die 12- bis 14-jährigen nehmen häufig Laufburschenstellen an, die gewissermaßen Vertrauensposten sind und entsprechend bezahlt werden. Die Jungen verdienen jetzt das Dreifache gegen früher, und wenn ein Junge früher 50 Pfennig wöchentliches Taschengeld hatte, so verdient er jetzt ein Taschengeld von drei bis fünf Mark. Selbstverständlich ist es auch, daß der Krieg als solcher auf die Jugendlichen einen schlimmen Einfluß ausübt. Um berichtet von einer Verwilderung der Jugend infolge des kriegerischen Lebens in der Stadt. Auch der Freiheitsdrang der Jugend spielt hier eine gewisse Rolle, er müsse in die richtigen Bahnen geleitet werden. Man habe Sorge für die gefährdete Jugend geschaffen, die aber ganz anders eingerichtet werden müßten. Vor allem verspricht sich der Redner wenig von der weiblichen Leitung. Mehr werde man erreichen, wenn man den Jungen Gelegenheit gebe, ihren Tätigkeitsdrang auszuüben; z. B. in Knabenvereinen, die unter der Leitung erfahrener Volkserzieher stehen müßten.

Fräulein Barth vom Bejalozzi-Fröbel-Haus berichtete über ihre Erfahrungen aus den Horten für 12- bis 14-jährige Jungen. Diese Erfahrungen sind teils guter Natur, wenn auch nicht alle Erwartungen erfüllt seien. Man müsse den Bedürfnissen der Jungen in diesen Horten mehr als bisher entgegenkommen. Gute Horten werden auch gute Ergebnisse zeitigen.

In der Aussprache wurden noch verschiedene Einzelvorschläge gemacht. Der bekannte Förderer der Jugendgerichtshöfe Amtsgerichtsrat Dr. Höhn vertrat den Standpunkt, daß verschärfte Strafen absolut keinen Erfolg haben würden.

E. & S.